



Masken und ihre Träger: Die aus Starnberg stammende Künstlerin Tatjana Utz schaut immer hinter die Fassaden und entdeckt Stereotypen. Foto: Claus Schunk

Tatjana Utz stellt in Aying aus

## Hinter Masken steckt das Ich

Die junge Künstlerin sucht in ihren Bildern nach dem wahren Menschlichen

**Aying** ■ Das Porträt ist das Abbild eines bestimmten Menschen und es sollte im Idealfall in den äußeren Zügen und im inneren Ausdruck diesem Menschen ähnlich sein. Der Akt dagegen hat meist ein anonymes Vorbild. Mit ihm wird der schwierigen Form, dem landschaftsartig wechselnden Umrissen und dem Spiel von Licht und Schatten des Menschenkörpers nachgespürt. Steht das Modell im engen Bezug zum Maler sind allerdings durchaus individuelle Ausprägungen vorhanden.

Die junge Menschenmalerin Tatjana Utz, noch eingeschrieben in den Malklassen der Professoren Fridhelm Klein und Sean Scully an der Münchner Akademie, rückt ihren Mitwesen auf andere Weise buchstäblich zu Leibe. Die gebürtige Starnbergerin, die bereits stolz sein darf auf einen Ankauf der Bayerischen Staatsgemäldesammlung, zeigt ihnen in den Arbeiten, die noch bis zum 21. März in der Galerie Schmiede in Aying zu sehen sind, einen Spiegel, der über das persönliche Charakteristikum hinaus geht. Sie tut es über-

dies in einem der „Neuen Sachlichkeit“ verwandten Stil, mit dem schon vor achtzig Jahren der Emotionalisierung der Kunst entgegen gewirkt werden sollte.

Tatjana Utz' Bilder sind jedoch, formal gesehen, sowohl sachlich, gegenständlich und figürlich wie auch emotional. Es sind Psychogramme, in denen ein einzelner, bestimmter Mensch für einen Typus steht. Die Titelklammer lautet „Society“, als Klassifizierung dienen „Friends“, hier sogar mit Vornamen, „The Family“ oder „Tourists“. „The Family“: Jeweils eine Mutter mit Kindern, die eine weiß gekleidet und auch die Kinder in hellen Gewändern, alle lächeln, die andere grau der Habitus und die Miene, eine Überforderte. „Friends“: hier Arthur. Fast lebensgroß, hinter sich Andeutungen eines Raumes, der einengt. Der Mund in dem angestrengten Gesicht über einem verwaschen schwarzweißen Pulli lacht, muss über sich lachen, weil sonst niemand über ihn lacht, die Arme sind angewinkelt wie bei einem Boxer in Angriffsstellung. Arthur

wäre gern ein geliebter Kumpel. Aber so recht mag es ihm nicht gelingen. Tanja, zweimal vertreten, schützt sich anders. Oder besser: versucht sich anders zu schützen.

Sie macht sich klein, hockt am Boden, ein dunkles, exotisches Geschöpf, scheu und doch voller Hoffnung, dass jemand ihr begegnet, der kein Jäger ist. Yvonne, die Mondäne, versteckt sich hinter dem Weinglas, der Zigarette und dem Small Talk. Glücklicherweise sind alle nicht, und das, was die Malerin mit beachtlichem Gespür für Körperlichkeit und deren typische Hüllen sichtbar macht, ist immer die Persona im Jungschen Sinn, die zum Eigenschutz aufgebaute Maske. Eher mitleidend als spöttisch führt Utz Maske und Träger vor. Am ehrlichsten zeigt sich die junge Frau am Straßenrand, die hofft, dass Passanten Geld werfen in den Topf vor ihren Füßen. „Homeless“ lautet der Titel. Aber nicht nur sie ist heimatlos.

INGRID ZIMMERMANN

Bis 21. März, werktags von 15 bis 18 Uhr, Sonntag von 14 bis 17 Uhr.